rich, daß die Griechen nichts wissen von den Satzungen deutscher Ritterschaft, die zur Bescheidenheit verpflichten und hochfahrenden Dünkel als schimpflich bezeichnen. Wer mag sich darüber ärgern, an Dornhecken keine Trauben zu finden?"

„Höre nur weiter!" fuhr der Herzog fort. „Der Inhalt des Briefes ist noch viel unverschämter, als sein Eingang. Zuerst macht Isaak Angelus meinem Vater derbe Vorwürfe, weil er den Fürsten Stephan von Serbien freundlich empfangen habe, obwohl dieser ein Empörer und Feind des griechischen Reiches sei. Mit diesem Rebellen, behauptet Isaak, habe mein Vater einen festen Freundschaftsbund geschlossen wider das griechische Kaisertum."

„Diese Behauptung charakterisiert deren Erfinder," sagte Scharfeneck. „Dem deutschen Kaiser gegenüber ist sie eine ebenso niederträchtige wie lächerliche Verleumdung."

„Mit Hilfe der Serben wolle mein Vater den Kaiserthron zu Konstantinopel stürzen, die Griechen unterjochen und für seinen Sohn, den Herzog Friedrich von Schwaben, die Krone des byzantinischen Kaiserhofes rauben."

„Welcher Unsinn!" rief Ludolf.

„Deshalb, fährt der aberwitzige Isaak fort, halte er die Sendboten meines Vaters in Verwahrung. Außerdem müsse er als Bürgschaft für das Wohlverhalten der Pilger fordern, daß ihm der Herzog von Schwaben und noch sechs geistliche und weltliche Fürsten als Geiseln ausgeliefert werden. Geschehe dies nicht, dann werde er den Zug durch sein Land nicht gestatten und auch keinen Markt für Lebensmittel."

„Gut, dann fahren wir mit dem Schwerte in der Faust durch das Land der Griechen und nehmen unbezahlte Lebensmittel, wo wir sie finden!" sagte Scharfeneck.

„Zum Schlusse verlangt Isaak Angelus mindestens die Hälfte aller Eroberungen, welche die Kreuzfahrer im Lande der Türken machen. Nun, was sagst Du hiezu? Ist das nicht hübsch?" rief ergrimmt der Herzog.

Scharfeneck blickte in die flammenden Augen seines Freundes, drückte den eigenen Zorn nieder, und bemühte sich, den Gegenstand kühl zu behandeln.

„Ich finde den ganzen Brief abgeschmackt, sinnlos und lächerlich", entgegnete er kalt. „Jedenfalls verdient solches Geschreibsel nicht Deine Gemütsbewegung. — Ueber Unwürdiges und Törichtes ärgert sich kein Mann, lieber Friedrich! Sämtliche Anklagen, Vorwürfe und Forderungen sind verächtlich, keiner Beachtung wert. Hoffentlich ist dies auch die Auffassung der Fürsten."

„Doch nicht! Die Fürsten sind höchlich erzürnt ob solcher Schmähungen und Anmaßungen. Manche zeigten nicht geringe Lust, das zu tun, was Isaak fälschlich uns vorwirft — nämlich der schandvollen Herrschaft der Griechen ein Ende zu machen."

„Und der Kaiser?"

„Bewahre, wie gewöhnlich, seine ernste Ruhe, obwohl es in ihm gärte und kochte. Auf den ganzen Inhalt des Schreibens erwiderte er keine Silbe. Mit den einfachen Worten: ‚Mit dem Kaiser der Griechen sind solange alle Unterhandlungen abgebrochen, bis meine in Konstantinopel gefangenen Gesandten zurückkehren', entließ er den Boten Isaaks."

„Sehr gut, großmütig und würdevoll", rühmte Scharfeneck. „Ein Fürst, dessen Waffenruhm alle Nationen bewundern, der höchste Herr auf Erden, der Kaiser des heiligen römischen Reiches deutscher Nation, konnte dem griechischen Zwerge garnicht anders erwidern."

Der Herzog lachte.

„Deine stolze Ruhe wirkt abkühlend", sprach er. „Wahrhaftig, jetzt schäme ich mich fast meiner Erbitterung über den faden Briefschreiber. Kobolde und Zwerge sind zwar boshafte Gesellen, doch ärgern soll sich kein Mann über die Kniffe dieses Ungeziefers."

Scharfeneck freute sich, daß es ihm gelungen war die Wetterwolken von des Freundes Stirn zu verscheuchen.

„Noch eine Kunde muß ich Dir melden," fuhr der Herzog fort. „Mit Leotophorus kam auch ein deutscher Pilgrim, der aus dem Morgenlande zurückkehrte. Er überbrachte dem Kaiser einen Brief der unglücklichen Königin Sibylla von Jerusalem. Sie schreibt meinem Vater, Isaak Angelus habe mit Saladin ein Bündnis geschlossen, zur Vernichtung des Kreuzheeres; sohin bestätigt die Königin, was wir längst wissen. Sodann berichtet sie eine Handlungsweise, welche den gemeinen, frevelhaften und meuchelmörderischen Charakter des Mohrenkönigs Saladin offenbart," fuhr er im Tone der Verachtung fort. „Die Königin meldet, Saladin habe dem Isaak Angelus sechshundert Scheffel vergiftetes Mehl übersandt, um die Pilger insgesamt zu töten. Dieses Gift, unter das Mehl gemischt, sei von so furchtbarer Wirkung, daß ein Mann, der auf Saladins Befehl eine Büchse solchen Mehles öffnete, um es zu untersuchen, durch den bloßen Geruch desselben getötet worden sei. Flehentlich bittet Sibylla meinen Vater, doch ja auf der Hut zu sein. Schließlich meldet sie, Kaiser Isaak habe alle Kornausfuhr aus seinem Reiche nach jenen morgenländischen Plätzen, die noch im Besitze der Christen sind, strengstens verboten."

„Heiliger Gott, welche Abgründe von Bosheit und teuflischer Tücke!" sprach Ludolf empört. „Die Griechen zwingen uns förmlich, sie als Feinde zu behandeln."

„Dennoch verbietet mein Vater jede Feindseligkeit — er will den Wortlaut des Vertrages von Nürnberg genau erfüllen — als ob dies möglich wäre", versetzte der Herzog. „Die treulosen Griechen verweigern uns alle Nahrungsmittel, von der Luft aber können wir nicht leben. Soll das ganze Pilgerheer nicht elend umkommen, dann müssen wir mit Gewalt nehmen, was man uns gegen Bezahlung versagt. Außerdem wird es nicht lange anstehen, bis uns die Griechen mit Waffengewalt den Vormarsch wehren. Dann müssen wir entweder umkehren, oder mit dem Schwerte uns Bahn brechen. Sohin ist es ganz und gar unmöglich, Friedensliebe und Schonung für die Griechen walten zu lassen."

Zwei Tage später ging die Voraussage des Herzogs in Erfüllung. Ausgeschickte Späher meldeten den Anmarsch eines zahlreichen feindlichen Heeres. Die Wallbrüder hielten gerade ihr Mittagsmahl, als bei der Vorhut diese Kunde einlief. Dies verbreitete jedoch nicht etwa Schrecken, sondern erweckte allgemeine Freude. Abgesehen von der Kampfeslust und dem Tatendrang der Ritter litt auch das Pilgerheer große Not, und hoffte nun, durch einen Sieg aus dieser drückenden Lage herauszukommen, indem die Vorräte des feindlichen Heeres erbeutet werden konnten.

Herzog Friedrich schickte einen Eilboten an seinen Vater, und ließ zugleich das erste Zeichen zum Aufbruch geben. Als die Trompeten bliesen, war die Nachricht vom Anrücken des Feindes unter den Scharen der Vorhut schon bekannt. Die Ritter genossen die letzten Reste ihrer derben Kost, um sich für den bevorstehenden Kampf zu stärken, wobei sie ihre Vorräte brüderlich teilten mit jenen, die weniger besassen.

Die allgemeine frohe Stimmung hatte sich auch jenem Kreise lagernder Edelleute mitgeteilt, dem Ludolf und Eppo angehörten. Neben Ludolf saß auf einem Feldstein Ritter Hugo von Worms, Scharfenecks Landsmann und Eppos Gegensatz. Während Eppo selten sprach und meist seinen trüben Ernst bewahrte, war der heitere Rheinfranke Hugo stets guter Dinge, scherzte gerne und liebte Gesang. Sein Reitknecht hatte den letzten Weinkrug herbeigebracht, dessen duftender Inhalt im Kreise die Runde machte.

„Wie freut es mich, heute noch die griechische Ritterschaft kennen zu lernen!" sagte Hugo von Worms. „Ha — das wird ein mannhaftes Streiten, und Austauschen von Schwerthieben und Lanzenstößen! Ganz so, wie es im Liede heißt". Und halb rezitierend, halb singend stimmte er an:

„Da hörte man die Schwerter erklingen
in ihrer Hand;
Bald mochte man es schauen, wie grimmig sie gesinnt,
Von ihren scharfen Schwertern ging ein feuerroter Wund.
So drangen zu dem Streite Friedrichs Lehensmannen,
Sie schlugen, daß Panzerringe wirbelten von dannen,
Und daß der Schwerter Spitzen flogen hoch empor,
Heißfließende Bäche holten sie aus den Helmen hervor."

Schon dieser einfache Sang entflammte die Kämpen; ein bezeichnendes Merkmal von der Macht kriegerischen, tatendurstigen Geistes, welcher die Ritterschaft jener Zeit beherrschte. Während ihre Augen blitzten und ihre reckenhaften Gestalten sich dehnten, genossen sie im Vorgefühl der nahen Schlacht jetzt schon die berauschende Lust des Kampfgewühls. Nur Grävenstein bewahrte den gewöhnlichen Ernst, sein trübes Mienenspiel zeigte nicht die geringste Gemütsbewegung.

„Das reinste Spottlied auf die Griechen!" sagte er.

„Spottlied? Wie meint Ihr das, Herr Eppo?" rief Hugo von Worms. „Haltet Ihr etwa unser Streiten mit der griechischen Ritterschaft für unmöglich?"

„Allerdings!"

„Weshalb?"

„Weil die Griechen insgesamt davonlaufen," antwortete Eppo trokken, und kaute weiter an seiner Brotkruste.

„Ihr sollt kein Wermut in unseren Wein schütten, unholder Degen!" schalt Hugo. „Nein, Eure allzeit böse Laune soll uns nicht die Freude verderben. Wenn das Griechenheer nicht streiten mag, wozu wäre es ausgezogen?"

Eppo ließ die Frage unbeantwortet.

„Dennoch könnte unser Waffenbruder das Richtige getroffen haben," versetzte Ludolf. „Du weißt doch, wie beim Engpaß des heiligen Basilius die Griechen davonliefen."

„Jene feigen Ausreißer waren nur Soldknechte," behauptete Hugo. „Heute aber begegnen wir der Ritterschaft des byzantinischen Reiches, die jenen Schimpf der Soldknechte durch mannhaftes Streiten auslöschen wird."

„Laßt Euch sagen, Herr Hugo, daß es im Reiche der Griechen überhaupt gar keine Ritterschaft gibt," entgegnete Graf Kuno von Walchenstein, ein Mann in vorgerückten Jahren. „Die Griechen sind ja Ketzer, und auf dem Boden der Ketzerei wächst nicht die herrliche Frucht des Rittertums. Die Ritterschaft der Deutschen, der Angeln, der Franken, der Wälschen und der Spanier ist hervorgegangen aus dem Schoße unserer heiligen Mutter, der katholischen Kirche; wo die Kirche nicht ist, dort gibt es auch kein Rittertum. Sohin könnt Ihr nicht hoffen, im Lande der schismatischen Griechen mit Rittern streiten zu dürfen."

Bitter enttäuscht vernahm Hugo die Rede.

„Was Ihr da sagt, Herr Kuno, möchte ich doch bezweifeln," versetzte er. „Warum sollte das Reich der Byzantiner keine streitbaren Männer hervorbringen!"

„Dies habe ich nicht behauptet, wohl aber, daß es im Lande der Griechen keine Ritterschaft gibt", antwortete Graf Kuno. „Das liegt doch auf flacher Hand — schon unsere Gelübde bezeugen es. Bevor jeder Knappe den Ritterschlag empfängt, muß er schwören, die Kirche, ihre Diener und die heiligen Orte nach besten Kräften zu schirmen. Wenn wir nach dem Morgenlande ziehen, die heilige Stadt Jerusalem und das Grab des Welterlösers den Heiden zu entreißen, so erfüllen wir unser erstes Gelübde. Davon aber tun die Griechen das Gegenteil. Sie wollen uns wehren, der ersten Ritterpflicht zu genügen. Für die Befreiung der heiligen Orte aus der Heiden Gewalt rühren die Griechen weder Hand noch Fuß. Also fehlt ihnen schon die erste Bedingung und Eigenschaft des Rittertums. Ferner muß der Knappe vor dem Ritterschlage geloben, täglich die heilige Messe zu hören, wenn ihm dies möglich ist, er muß schwören, Schwache, Unmündige, Witwen und Waisen zu beschützen, ungerechte Fehden zu vermeiden, dagegen für die Befreiung unterdrückter Leute zu kämpfen, sowie tadellos vor Gott und den Menschen zu leben. Diese und ähnliche Pflichten, welche jeder Ritter übernimmt, sind aber weiter nichts, als Vorschriften unserer heil. Kirche. Darum sagte ich, das Rittertum sei aus dem Schoße unserer heiligen Mutter hervorgegangen. Sollte jemals dieser religiöse, veredelnde Geist erloschen, was Gott verhüten möge, dann ist echtes Rittertum zerfallen. Im Reiche der Griechen aber, wo die wahre katholische Kirche nicht waltet, fehlen alle Bedingungen für das Rittertum. Demzufolge hoffen wir vergebens, heute mit ritterlichen Degen streiten zu können. Herr Eppo hatte vollkommen Recht, wenn er sagte, Euer Sang klinge wie ein Spottlied auf die Griechen."

„O wehe, eine gar klägliche Mär," rief Hugo, schüttelte jedoch sofort das Mißvergnügen ab und scherzte: „Meine Herren, vergessen wir nicht, daß im Liede jedesmal von den Minnesängern die Schnelligkeit der tapferen Degen gerühmt wird. Da nun die Griechen wenigstens eine ritterliche Eigenschaft besitzen, nämlich die Schnelligkeit, so wollen wir doch mit ihnen streiten und uns bemühen, auf Schwertlänge ihnen nahe zu kommen."

Fortsetzung folgt.

Der canadische Index

der verbotenen Bücher, Zeitungen und Schriften enthält bis jetzt die untenfolgenden Namen. Wer ein oder mehrere Exemplare von irgend einer dieser Schriften verkauft, verschenkt, verbreitet, verschickt, oder auch nur liest oder sonstwie in seinem Besitz hat, kann mit einer Geldbuße bis zu $5,000 und mit Gefängnisstrafe bis zu fünf Jahren bestraft werden. Diese Bestimmungen gelten so lange, bis sie nach dem jetzigen Kriege ausdrücklich von der canadischen Regierung aufgehoben werden. Soweit sind verboten:

New York Staatszeitung	(New York)
The Fatherland	„ „
The Vital Issue	„ „
The Truth about Germany	„ „
War Bits	(London, Engld.)
War Fun	„ „
Seattle German Press	(Seattle)
Vorwärts (Jüdisch)	(New York)
Lincoln Freie Presse	(Lincoln)
La Parisienne	(New York)
People's Post	(Indianapolis)
Gaelic American	(New York)
Irish World	„ „
The International	„ „
Illinois Staatszeitung	(Chicago)
Chicagoer Abendpost	„
Der Deutsche Lutheraner	(Philadelphia)
Ohio Waisenfreund	Columbus
Narodni List (kroatisch)	New York
The Irish Voice	Chicago
Buffalo Demokrat	Buffalo
The King, the Kaiser and Irish Freedom, by James McGuire	
Szabodsag (ungarisch)	Cleveland
All Bayan (syrisch)	New York
AmerikaiMagyarNepszava (ungarisch)	„ „
Deutsches Journal	New York
Issue and Events	New York
Germania Herold	Milwaukee
Swoboda (ruthenisch)	—
Germania	Milwaukee
Tägliche Volkszeitung	St. Paul
American Independent	San Francisco
New York Revue	New York

Am 28. April ist vom S.W.¼ 14-39-26 W. 2., **ein Pferd abhanden gekommen** (Fuchs m. weißer Blesse, 5 Jahre alt, 1200 Pfd. schwer). **$10 Belohnung** für Auskunft, die zur Wiedererlangung des Pferdes führt. Eigentümer **Hy. Theissing, Willmont P.O.**

Zu verkaufen

eine 6-8 Pferdekräfte Ohio Gasolin Engine. Dieselbe wird gegenwärtig vom Lux Theater, Humboldt, gebraucht, woselbst sie jederzeit besichtigt werden kann. J. G. Bayley.

Key-Contest in St. Gregor.

Wir verteilen einen Kasten voll Schlüssel an unsere Kunden (für $2 Bareinkauf erhält man einen Schlüssel, für $4 zwei, usw.) Produkte als bar. Auch für je $5 welche an Rechnungen bezahlt werden erhält man einen Schlüssel. Wer den richtigen Schlüssel hat für das in unserem Laden stehende **Modell Küchen Kabinett** erhält dieses als Preis. Wer am Contest-Tage die meisten Schlüssel abliefert, erhält die besten Schuhe im Laden. **A.V. Lenz, St. Gregor.**

Dead Moose Lake - Store

Gehen Sie nicht an unserem Laden vorbei, ohne einzukehren. Sparen Sie sich den Weg nach Humboldt. Schuhe, Stiefel, Groceries, Tabak, Schnittwaren, Obst usw. ist alles in meinem Laden erhältlich und zwar zu den annehmbarsten Preisen. Bedienung stets die beste. **Karl Lindberg.**

Sichere Genesung aller Kranken
durch die wunderwirkenden
Exanthematisch. Heilmittel
(auch Blutvergiftungsmittel genannt)
Erläuternde Circulare werden portofrei zugesandt.
Einzig alleinrecht zu haben von **John Linden,**
Spezial-Arzt und alleinigem Verfertiger des einzig echten reinen exanthemat. Heilmittels.
Office und Residenz:
3808 Prospekt Ave., S.E., Cleveland, Ohio.
Letter Drawer 306.
Man hüte sich vor Fälschungen u. falschen Anpreisungen.

Meinrad Bernhard
Schmiedewerkstatt u. Maschinenlager
Münster, Sask.
Schmiede-Arbeiten und Maschinen-Reparaturen aufs beste ausgeführt.
Niederlage für
McCormick, Deering u. John Deere Maschinerie, Brockville Buggies, De Laval und Magnet Cream-Separators.

SALE OF
VALUABLE FARM PROPERTY
IN THE SUPREME COURT
JUDICIAL DISTRICT OF HUMBOLDT.
BETWEEN
THE BORGERDING STATE BANK, Plaintiffs,
and
LOUIS BIEGEL, GREAT NORTHERN LUMBER COMPANY LIMITED, GEORGE BEHRENFELD, MASSEY-HARRIS COMPANY, LIMITED, F. J. HOFFMAN, and JEREMIAH HEFFERNAN, Defendants.

PURSUANT to the Order of the Local Master made in the above action on the 21st. day of October, 1915, there will be offered for sale by Public Auction under the direction of the Sheriff of the Judicial District of Humboldt or his Deputy on Saturday the 13th day of May, 1916, at the Windsor Hotel, in the Town of Humboldt, in the Province of Saskatchewan, at the hour of Two (2) o'clock in the afternoon, the following property, namely:

The North West Quarter (N. W. ¼) of Section Fourteen (14) in Township Thirty-Nine (39) in Range Twenty (20), West of the Second Meridian in the Province of Saskatchewan.

TERMS of SALE: Twenty Five (25) per cent. of the purchase price to be paid in cash at the time of the said sale and the balance upon the Transfer being duly confirmed within two (2) months from the date of the sale.

The said Borgerding State Bank, the Plaintiffs in the above action, has been given leave in the said Order to bid at the said Sale.

The said lands to be sold subject to unpaid taxes, arrears of taxes and all encumbrances prior to that of the Plaintiffs, if any, evidence of which will be produced at the time of the Sale.

For further particulars and conditions of sale apply to Messrs. Crerar & Foik, Barristers, Main Street, Humboldt, Saskatchewan, Solicitors for the Plaintiffs in the said action, or to the Sheriff of the Judicial District of Humboldt or his Deputy at the Court Office on Main Street, Humboldt, Sask.

CRERAR & FOIK,
Solicitors for the Plaintiffs.

L. Moritzer
Humboldt, Sask.
Pferde - Beschlagen
Schmiede-Arbeiten
Reparatur von Maschinen aller Sorten bestens besorgt. Ein Agent der Cockshutt Pflüge, Drills, Engines, Adams Wagen, Frost & Woods Heurechen, Mähmaschinen Binders 2c

Geo. McKinney
Nachfolger von Ritz & Yorger
General Hardware
Humboldt, Sask.
Stets vorrätig
eine gute Auswahl von
Alabastine und Farben
zur Ausschmückung Ihres Heimes.
Screen-Türen u. -Fenster
um die Fliegen draußen zu halten.
Agent für die
Iowa Cream-Separator
Alle Arten Eisenwaren
und Sport-Artikel.
Geo. McKinney
Humboldt, Sask.

Katholiken unterstützet eure Presse!

Brot aus
Superior- und Prairie Rose-Mehl
ist die vollkommenste Nahrung!

Es hat beinahe doppelt so viel Nahrwert als Reis oder Kartoffel und ist zehnmal so nahrhaft als der gleiche Wert von Fleisch. Im Vergleich mit Fisch oder Käse und anderen gewöhnlichen Nahrungsmitteln liefert Brot nahezu doppelt deren Nahrwert zum halben Preis.

Es ist auch billig, und deshalb gerade diejenige Nahrung, die eine glückliche und gesunde Familie schafft, und die hohen Kosten der Lebenshaltung vollständig aus dem Wege räumt.

McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT, SASK.

Noch mehr Prämien.

Seit Jahren hat der St. Peters Bote sich bemüht, gute katholische Gebetbücher, Bilder und Hausbücher massenhaft unter der katholischen Bevölkerung Canadas zu verbreiten, indem er dieselben

zu unerhört billigen Preisen

seinen vorausbezahlenden Lesern portofrei lieferte. Unberechenbar das Gute, das die vielen Tausende von guten Büchern und Bildern, die er auf diese Weise verbreitet hat, bereits gewirkt haben und noch täglich wirken.

Schon öfters ist nun das Ersuchen an ihn gestellt worden, auch auf dieselbe Weise

andere gute, gemeinnützige Bücher

zu verbreiten. Er ist diesem Wunsche insofern nachgekommen, als er seit Anfang des gegenwärtigen Weltkrieges einen vorzüglichen Kriegsatlas als Prämie zu sehr billigem Preise an seine vorausbezahlenden Leser versandte. Dieser hat derartigen Anklang gefunden (viele Hunderte von Exemplaren wurden bereits verschickt), daß wir uns entschlossen haben, noch ein weiteres sehr unentbehrliches Buch unserer Prämienliste hinzuzufügen.

Wie alle unsere anderen Prämienbücher, werden auch diese nur an vorausbezahlende Abonnenten zu diesen niedrigen Preisen portofrei gesandt. Wer bereits für ein volles Jahr den St. Peters Bote vorausbezahlt hat, kann ebenfalls sich diese Vergünstigung zu Nutzen machen. Nachfolgend geben wir eine kurze Beschreibung dieser Bücher.

Prämie No. 16. Kriegsatlas. Neue Auflage. Seitengröße 11 bei 14½ Zoll. Sechs doppelseitige, eine ganzseitige und drei viertelseitige Karten in schönem Farbendruck. Abbildungen in Farbendruck der Flaggen aller europäischen kriegführenden Länder. Portraits der Herrscher dieser Länder. Der Text (in englischer Sprache) umfaßt eine gedrängte Beschreibung und Geschichte aller europäischen Staaten, mit den neuesten statistischen Angaben, ferner Tabellen über die Bevölkerung der wichtigsten europäischen Städte, Kriegs- und Friedensstärke der Heere, Volkserreichtum, usw. Kein anderer zu gleichem Preis erhältlicher Kriegsatlas kann sich mit diesem messen. **Portofrei nur 25 Cents.**

Prämie No. 17. Dr. Karl Brenis deutsch-englisches und englisch-deutsches Wörterbuch. Eines der besten Handwörterbücher dieser beiden Sprachen. Sollte in keinem deutschen Hause Canadas fehlen. Seitengröße 4½ bei 7½ Zoll. 1355 Seiten. Kleiner aber sehr deutlicher Druck (12 Zeilen zum Zoll). Enthält auch sehr ausführliche Erklärungen der in beiden Sprachen gebräuchlichen Abkürzungen, sowie der Eigennamen beider Sprachen. Solid in Leinwand gebunden. Der Retailpreis in den V. Staaten ist $1.75. **Portofrei nur $1.00**

St. Peters Bote, Münster, Sask.